

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Biblische Zeitschrift*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Fischer, Georg

[Rezension von: Shead, Andrew G., The open book and the sealed book]

Biblische Zeitschrift, Vol. 49, 2005: 107-109

Leiden, Brill, 2005

URL: https://brill.com/view/journals/bz/10/1/article-pi_1.xml?rskey=zqQGfo&result=1

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Brill: <https://brill.com/>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der Biblische Zeitschrift erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Fischer, Georg

[Rezension von: Shead, Andrew G., The open book and the sealed book]

Biblische Zeitschrift, 49/2005: 107-109

Leiden, Brill, 2005

URL: https://brill.com/view/journals/bz/10/1/article-pi_1.xml?rskey=zqQGfo&result=1

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Brill publiziert:

<https://brill.com/>

Ihr IxTheo-Team

Rez. Shead

BZ 49 (2005) 107-109:

A.G. Shead, *The Open Book and the Sealed Book. Jeremiah 32 in its Hebrew and Greek Recensions* (JSOTS 347), London (Sheffield Academic Press) 2002, 316 S., Ln, ISBN 1-84127-274-4.

Für nicht mit dem Spezialgebiet des hebräisch-griechischen Textvergleichs bei Jeremia Vertraute sind Studien in diesem Feld meist mühsam, schwer zu beurteilen und in ihrer Schwierigkeit oft abschreckend. S. wollte nichts von dieser Herausforderung unterschlagen, sondern verfolgte sogar als sein Ziel, etwas von der „complexity and subjectivity“ der Textkritik bei Jer aufzuzeigen (255). Dies gelingt ihm mit seiner unter R. Gordon geschriebenen Dissertation zu Jer 32 auch tatsächlich.

Seine Studie steht im Umfeld analoger Untersuchungen, bes. von P.-M. Bogaert (Artikel in FS M. Harl, 1995) und von H. Migsch (Jeremias Ackerkauf; ÖBS 2, 1996). In der Grundrichtung stimmt sie weitgehend mit Ersterem überein (was z.B. die Stellung zur LXX und ihrer Vorlage betrifft), während S. sich von Letzterem öfter abhebt (89f, 100-102 ...). Er vergleicht sein eigenes Vorgehen mit dem einer „Raupe“, die langsam kriechend alle Feinheiten des Textes abtastet (256, im Unterschied zu nur gelegentlich Bodenkontakt aufnehmenden Schmetterlingen – dazu zählt er G. Janzen und, zu Unrecht, H.-J. Stipp).

Nach einem einleitenden Kapitel geht S. ausführlich auf das Problem der Reden und ihre Markierungen in Jer ein, in Weiterführung und Auseinandersetzung mit den einschlägigen Beiträgen von C. Hardmeier und J. Oesch. Er greift dabei auch zwei bisher meist vernachlässigte Arbeiten auf, einerseits die von S.A. Meier (*Speaking of Speaking*; VTS 46, 1992), andererseits die von H.v.D. Parunak (Artikel im Band von R.D. Bergen, 1994), die beide die Redeeinleitungen analysieren und den teils unkonventionellen Gebrauch bei Jer zeigen. Jer 32 weist unter dieser Rücksicht vier Kommunikationsebenen auf, wobei LXX aber in V 6-25, als Gottesrede, eine Stufe weniger bietet als MT, wo diese Passage als Wort des Propheten ausgegeben wird (55 mit 59).

Die sich anschließenden vier Kapitel bringen den Hauptinhalt der Arbeit (67-241) und behandeln die Textdifferenzen von Jer 32, aufgliedert entsprechend seiner Unterteilung in V 1-15, 16-25, 26-35 und 36-44. Auf die Auflistung der diskutier-[108]ten Varianten zu Beginn folgt jeweils deren Besprechung unter diesen fünf Gesichtspunkten: Kommentare zu MT, Kommentare zur LXX, Unterschiede bezüglich des Umfangs, inhaltliche Varianten und Differenzen von besonderem Interesse. – So sehr diese Aufteilung auch thematisch verständlich sein mag, sie zerreißt die Behandlung der beiden Textfassungen in fünf Aspekte, macht es dadurch Lesern sehr schwer, sich zu orientieren, und ist wesentlich mitverantwortlich für die oben angesprochenen Schwierigkeiten. Dies gilt, obwohl S. selber immer wieder die Zusammenhänge in den Blick nimmt.

Aus den einzelnen Teilen seien gerade zwei interessante Punkte vorgestellt: Die große Frage, wie man sich den Kaufvertrag und das Verhältnis des offenen zum versiegelten Teil in V 10-14 zu denken hat, löst S. mit Verweis auf die Dokumente von Elephantine; sie erlauben auch, MT ohne Veränderungen zu lesen (114-124). Beim Problem von V 24, dass **twllsh** „gekommen sind (gegen / in) die Stadt“, folgt S. dem Vorschlag von J. Ziegler, das hebr. Wort als „Heereshaufen“ zu deuten und damit die LXX-Wiedergabe mit **ἄλλοσ** als ihr entsprechend zu verstehen (147-149, gegen die übliche, überall sonst anzutreffende Bedeutung „Wälle, Sturmrampen“). Auf der anderen Seite stellt S. sich wiederholt kritisch gegenüber Ziegler (z.B. 169-173, bei V 29 und 35; ebenso in der Schlussauswertung: 244f).

Das letzte, siebte Kapitel (242-263) fasst die Ergebnisse zusammen und reflektiert sie. Wieder nimmt S. in der Diskussion verschiedene Gesichtspunkte in den Blick (z.B. zur Darstellung der Unterschiede: Änderungen bei Namen; strukturelle Verbesserungen; klärende Veränderungen; Angleichung an Parallelstellen, 245); weil diese Differenzen sowohl in MT als auch in LXX zu beobachten sind, schließt S. darauf, dass wir es in beiden Fällen mit Revisionen zu tun haben, wobei die Bearbeitungen noch dazu in der gleichen Richtung erfolgt seien, nur beim hebr. Text in stärkerem Ausmaß (249). Doch sei auch mit einem kreativen Beitrag des griech. Übersetzers zu rechnen (250, gegen Migsch; konkrete Beispiele dafür sind die Veränderung beim Sprechen über Jeremia zur 1. Person in V 26 und die stilistischen Neuerungen in V 32: 188f bzw. 179). Damit kommt S. zu dem im Untertitel angedeuteten Resultat, der Jer-Text liege in zwei Rezensionen vor, die einen gemeinsamen Hintergrund aufwiesen und eher früh anzusetzen seien; die Vorlage der LXX und MT stünden einander sehr nahe (259f).

S. hat eine bis in kleinste Details gehende Studie vorgelegt, die immer wieder vergleichend andere Stellen heranzieht (z.B. die Wiedergaben des Namens von König Zidkija, 84, oder die Entsprechungen bei der Plagentrias, 134f), sie zu Gruppen zusammenordnet und übersichtlich tabellarisch präsentiert. Unter dieser Rücksicht handelt es sich um eine beeindruckende Aufarbeitung einer riesigen Materialfülle, die auch zeitlich weit zurückreicht (s. u.a. die Aufnahme des Kommentars von B. Blayney aus dem Jahre 1784, 124 und öfter). Die Behandlung der Redeeinleitungen im zweiten Kapitel bringt deutlich ihre oft uneigentliche Verwendung sowie das Ineinander der Stimmen Gottes und Jeremias heraus (32-34; 41).

Die Diskussion der Unterschiede erfolgt sehr genau und ausführlich, und in den meisten Fällen sind die Entscheidungen von S. gut begründet. Beispiele für andere Einschätzungen von Seiten des Rezensenten wären die

beiden hnh in V 27f, die S. als sekundär in MT ansieht (190f), die griech. Wiedergabe der „Höhen“ in V 35 als „Altäre“ (185, vermutlich aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit, wie mehrfach in [109] Jer-LXX: *bamot - bomous*) oder die Erklärung des griech. „heimsuchen“ statt des hebr. „sich freuen“ für Gott in V 41 (214-216; es dürfte ein typischer Fall menschlichen Redens für Gott sein, das auch sonst in Jer-LXX vermieden wird, trotz der gegenteiligen Behauptung von B.M. Zlotowitz, den S. aber selber kritisiert: 256), u.a.

Zurückhaltender steht der Rezensent der Gesamthese und den Voraussetzungen gegenüber. Auf der schmalen Basis der Untersuchung eines Kapitels eine Theorie über die textliche Entwicklung des Buches zu erstellen ist zumindest gewagt, doch hat S. die Unterstützung der Mehrheitsmeinung dabei auf seiner Seite. Auch wären inhaltliche und theologische Aussagen des Kapitels insgesamt stärker für die Einzelentscheidungen zu berücksichtigen, wie es etwa Anliegen der ein Jahr vorher, ebenfalls zu Jer 32 erschienenen Dissertation von J.J. Pardo Izal war (*Pasión por un Futuro Imposible; Rom, Tesi Gregoriana, S.T. 76, 2001*), der freilich nur begrenzt den griech. Text diskutiert (45-56).

Das Schlüsselproblem bei all diesen vergleichenden Textuntersuchungen zu Jer erkennt S. auch selbst, wenn er bezüglich seiner öfter verwendeten Argumentation, MT "is expansionist", überlegt, ob angesichts so vieler Ausnahmen nicht „this securest of rules“ in Frage gestellt werde (257; noch mehr gilt dies für Begründungen mit „awkward“, gleich dreimal bei 76). Die Annahme eines ursprünglich kürzeren hebr. Textes, der als Vorlage für die LXX gedient haben soll, entbehrt bis heute jeglichen soliden Nachweises (4Q71 vermag die ihm aufgebürdete Beweislast nicht zu tragen), und der Vergleich an der besten, leicht und immer noch für jeden überprüfbar Vorlage 2 Kön 24-25 für Jer 52 liefert gerade das entgegengesetzte Ergebnis (G. Fischer, *Jer 52 – ein Schlüssel zum Jeremiabuch: Bib 79 [1998], 333-359*) und deckt Kürzungen bei Jer-LXX auf. Von daher stehen Untersuchungen, die von der Priorität der LXX-Vorlage ausgehen, auf ausgesprochen hypothetischem und methodisch fragwürdigem Boden, der immer wieder unzuverlässig nachgibt und zu äußerst belasteten, unsicheren Resultaten führt.